

## Ein Erzählstoff des ausgehenden Mittelalters in einem Lavanttaler Volksmärchen

GÜNTHER BIERMANN

### Vorbemerkung

Unter den veröffentlichten Volkserzählungen aus Kärnten übertrifft die Anzahl der Texte, die als von Erzählern und Zuhörern geglaubte (oder wenigstens ursprünglich geglaubte) Berichte über numinose Geschehnisse unter dem (recht unscharfen!) Begriff „Sage“ zusammengefasst werden, die allein zur Unterhaltung erzählten Märchen noch weit deutlicher als bei unseren Nachbarn in Tirol und der Steiermark<sup>1</sup>. Kompetente Sammler wie V. Pogatschnigg, J. R. Bünker und der als Begründer der Kärntner Volkskunde bekanntere Franz Franzisci haben zwar schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Tälern Märchen aufgezeichnet, die zunächst in Zeitschriften erschienen<sup>2</sup>, Veröffentlichungen in Buchform waren damals jedoch nur Franzisci möglich<sup>3</sup>. Auch in der umfassenden Sammlung Georg Grabers bilden die Volksmärchen („echte“ Märchen = Zaubermärchen) nur den Anhang des zweiten Bandes<sup>4</sup>, während man andere märchenartige Texte (Lügenmärchen) dort nur in einem kurzen Kapitel zwischen Sagentexten eingeschoben findet. Damit hat sich Kärnten den (aus gegenwärtiger Sicht nicht mehr gerechtfertigten) Ruf erworben, „ein Sagenland, aber kein Märchenland“ zu sein<sup>5</sup>.

Sowohl die Veröffentlichung der von Elli Zenker-Starzacher in der Umgebung von St. Veit aufgezeichneten Märchen<sup>6</sup> als auch die erst in den letzten Jahren bekannt gewordenen Märchentexte aus Mittel- und Unterkärnten<sup>7</sup> sollten doch dieses (aus der Sicht der Märchenforschung) negative Bild etwas zurechtrücken. Einen Hinweis darauf, dass Märchen noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben den Sagen einen wesentlichen Bestandteil des Repertoires vieler Erzähler bildeten (und dass manche unter ihnen ausgesprochene „Märchenspezialisten“ waren), gibt die auf Initiative des Kärntner Landesarchivs 2005 und 2006 erfolgte Durchsicht der Aufzeichnungen im Nachlass Franziscis<sup>8</sup>. Zu hoffen ist, dass in den Nachlässen von international bedeutenden Kärntner Vertretern der wissenschaftlichen Volkskunde aus dem 20. Jahrhundert (Oswin Moro, Georg Graber, Oskar Moser) bei einer (bisher nicht erfolgten) gründlichen Durchsicht noch unbekannte Märchentexte zu finden wären. Als ein Hinweis darauf darf der folgende, im Nachlass Oskar Mosers in Maria Saal aufgefundene Märchentext aus Prebl (oberes Lavanttal) angesehen werden.

## Das verhexte Bauernbüblein

*Hinter der Alpe diente ein armes Büblein schon drei Jahre einem geizigen Bauern. Nun wollte es seinen Lohn haben. Der Bauer gab ihm nur neun Kreuzer und sagte, es hätte sich jährlich nur 3 Kreuzer verdient. Mit neun Kreuzern in der Tasche machte sich der Bub auf die Wanderschaft.*

*Er wanderte nicht weit, da begegnete ihm ein Bettler und bat um einen Kreuzer. Das Büblein sagte: „Ich habe zwar selbst nur neun, doch will ich dir davon einen schenken.“ Dann wanderte er weiter. Nicht lange, da kam wieder ein Bettler und der Bub gab auch diesem einen Kreuzer. Als ihm dann noch ein dritter Bettler begegnete und einen Kreuzer focht, sagte er: „Zwei von meinen neun Kreuzern habe ich schon den Bettlern geschenkt und so will ich dir auch noch einen dritten geben.“ Da sprach der Bettler: „Du bist ein braves Büblein. Dreimal hast du mir, als ich als Bettler dir begegnete, einen Kreuzer geschenkt. Dafür will ich dich jetzt belohnen. Du siehst, ich habe viele ‚Pinggalan‘ bei mir und du darfst dir jetzt drei Dinge wünschen.“ Der Bub war anfangs sprachlos, dann aber wünschte er sich eine Geige. Wenn er mit dieser spiele, so sollen alle zu tanzen anfangen. Der Bettler gab ihm das Gewünschte. Des Bubens zweiter Wunsch war eine Büchse, mit der er alles treffen könne, und drittens wünschte er sich ein Geldbeutelchen, das nie leer würde. Er erhielt alles und zog vergnügt weiter.*

*Da kam die Landstraße eine Kutsche dahergefahren, in der ein Kapuziner saß. Der Bub hielt die Kutsche an und sagte zum Kapuziner: „Glaubst nit, dass i das Vögele, das dort im Gesträuch sitzt, trifft?“ Der Kapuziner murmelte verneinende Worte in seinen Bart. Da schoss der Bub mit seiner Büchse und das Vögelein fiel tot zu Boden. Der Kapuziner war doch neugierig und ging es holen. Als er mitten im Gestrüpp war, fing der Bub auf seiner Geige zu fiedeln an. Da musste der Kapuziner tanzen und er tanzte so im Gesträuch herum, dass ihm das Blut von den Füßen tropfte und der Großteil seines Bartes und seiner Kutte an den Dornen hängen blieben. Auch der Kutscher am Bock tanzte, dass es eine Freude war. Endlich hörte der Knabe zu spielen auf.*

*Der Kapuziner fuhr nun schnell in die Stadt und beschuldigte den Buben der Hexerei. Als dieser in die Stadt kam, wurde er gefangen und vors Gericht gebracht. Seine Sachen wurden ihm weggenommen. Das strenge Gericht verurteilte ihn wegen Hexerei zu Tode. Bald wurde er zum Galgen geführt. Unter dem Galgen äußerte er seinen letzten Wunsch: Man solle ihm noch einmal die Geige geben, damit er ein letztes Liedlein darauf spielen könne.*

*Als der Kapuziner dies hörte, rief er: „Nit hergebn die Geign, nit, nit; bindets mi früher bei aner Säuln an!“ Des Buben letzter Wunsch wurde erfüllt und auch der Kapuziner an eine Säule gebunden. Da fing der Bub zu fiedeln an und all die Leute, die ihn am Galgen hängen sehen wollten, begannen zu tanzen. Auch der Richter und die Henkersknechte tanzten. Sogar der Kapuziner musste tanzen und herumhüpfen mitsamt der Säule, an die er gebunden war.*

*Vom vielen Tanzen wurden alle so müde, dass sie umfielen und sofort fest einschliefen. Da holte das Büblein seine Büchse und das Geldbeutelchen und machte sich vergnügt aus dem Staube.*

## Bemerkungen zum Erzählstoff

Mit anderem Eingangsmotiv (Der Held ist ein von seiner Stiefmutter geplagter Hirtenknabe) lässt sich dieser Erzählstoff in England bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen<sup>9</sup>, das vorliegende Lavanttaler Märchen verwendet jedoch zur Einleitung ein anderes Motiv, das erstmals ein sonst unbekannter deutscher Dichter des 16. Jahrhunderts, Dietrich Albrecht, verwendet: Ein einfältiger Knecht dient drei Jahre bei einem geizigen Bürger und erhält dafür drei Pfennige als Lohn, die der Gutherzige drei Bettlern schenkt und dafür drei Wünsche tun darf<sup>10</sup>.

Die Brüder Grimm haben aus dem verbreiteten Erzählstoff ihr Märchen „Der Jud im Dorn“<sup>11</sup> geformt: Als Quellen hiefür geben sie eine mündliche hessische Erzählung, das schon genannte Gedicht aus dem 16. Jahrhundert, eine weitere mündliche Erzählung „aus dem Paderbörn“ sowie ein „Fasnachtspiel von Fritz Dölla mit der gewünschten Geigen“ von Jakob Ayrer an<sup>12</sup>.

Johannes Bolte weist in seinen „Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm“ darauf hin, dass erst in Übersetzungen aus einem niederländischen Schwankbuch und einer Übertragung des Fasnachtspiels von Ayrer ins Tschechische im 17. Jahrhundert statt des Mönchs der Jude als Gegenspieler auftritt<sup>13</sup>. Das Erzählmotiv von einem Zauberinstrument (Geige, Flöte, Pfeife, Dudelsack ...) findet man in ganz Europa und darüber hinaus in zahlreichen Erzählungen, ebenso das Motiv der letzten Bitte, vor der Hinrichtung noch einmal spielen bzw. blasen zu dürfen (und dadurch Rettung vor dem Tod)<sup>14</sup>.

Während im bekannten Grimm'schen Märchen (entsprechend der hessischen Erzählung) der Jude als Gegenspieler des Helden auftritt, entspricht das Kärntner Märchen den älteren Fassungen, in denen jeweils ein Mönch (als

eine zum spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Alltag gehörende Figur) der Gegenspieler ist.

Aufschlussreich sind die Veränderungen dieser Figur im Laufe der Zeit: In den Erzählungen aus dem 15. Jahrhundert ist der zum Tanz Gezwungene ein käuflicher, in denen des 16. Jahrhunderts ein entlaufener, hinterlistiger und/oder diebischer Mönch, über den die (protestantischen) Autoren spotten; erst in den Texten aus dem 18. und 19. Jahrhundert treten die antisemitischen Tendenzen auf.

Das Lavanttaler Märchen folgt den älteren, durchwegs der Gattung Schwank zuzuordnenden Bearbeitungen des Erzählstoffs, doch fehlen zunächst negative Aussagen über den Kapuziner, nur dass er in einer Kutsche fährt (anstatt zu Fuß zu gehen), mag als Andeutung für ein Fehlverhalten des Mönchs (das eine Bestrafung rechtfertigen würde) angesehen werden. So gesehen, erscheint das erste Tanzen-Müssen (Tanz in den Dornen) eher als böser Streich, den der Held dem Kapuziner spielt.

Aus mündlicher Überlieferung bekannte neuere Textaufzeichnungen<sup>15</sup> entsprechen inhaltlich teils dem englischen Schwankgedicht, teils der deutschen Umgestaltung D. Albrechts, häufig wurden weitere Abenteuer hinzugefügt. In österreichischen Märchensammlungen fand sich bisher kein weiterer Beleg für diesen zum Märchen mutierten Schwankstoff.

Der Wechsel vom Schwank zum Märchen erscheint eher ungewöhnlich: Gattungswechsel bei gleichbleibender Thematik ist ein in der Volkserzählung häufig zu beobachtendes Phänomen: Zuerst als Märchen, Exempel und Legenden bekannte Stoffe wurden später zu Sagen umgeformt, ursprünglich geglaubte Geschichten zur bloßen Unterhaltung erzählt. Volksballaden lösen sich in Prosafassungen auf und so manche ursprünglich ernste Erzählung hat nur als Schwank überlebt und ist als ihre „Schwundstufe“ anzusehen. Der deutsche Erzählforscher Lutz Röhrich sieht die Auflösung der ernstesten Erzählungen geradezu als eine Tendenz unserer Zeit an. Beispiele für gegenläufige Umwandlungen – wie der hier vorgestellte Lavanttaler Märchentext – sind dagegen ausgesprochen selten<sup>16</sup>.

## Zur Aufzeichnung des Lavanttaler Märchens

Der im Nachlass Oskar Mosers im Institut für Kärntner Volkskunde in Maria Saal aufgefundene Text stammt

aus dem Nachlass von Georg Graber<sup>17</sup> und ist Teil einer undatierten Sammlung von unterschiedlichen Volkserzählungen, die der Oberlehrer Franz Hermann in Prebl aufgezeichnet hat. Vermutlich gelangte sie erst nach Drucklegung der „Sagen und Märchen aus Kärnten“ an Graber, sodass eine Aufnahme in dieses Sammelwerk nicht mehr möglich war<sup>18</sup>. Als Mitarbeiter am Landesmuseum für Kärnten<sup>19</sup> hat Oskar Moser offenbar eine Veröffentlichung von Lavanttaler Volkserzählungen aus handschriftlichen Aufzeichnungen von Roman Maier, P. Romuald Pramberger, Franz Hermann, Einzeltexten weiterer Gewährsleute und wohl auch aus eigenen Erzählaufnahmen vorbereitet<sup>20</sup>.

In der in Kurrentschrift verfassten hochsprachlichen Wiedergabe der Erzählungen aus Prebl fehlen leider alle Hinweise auf den Kontext (Erzähler, Erzählsituation, Publikum ...).

### *Anschrift des Verfassers*

*Dr. Günther Biermann*

*Mozartstraße 59, A-9020 Klagenfurt*

### ANMERKUNGEN

- 1 Ein anschauliches Beispiel dafür bietet das immer noch bekannteste Sammelwerk der Kärntner Volkserzählungen, die zwei Bände „Sagen aus Kärnten“ (Leipzig 1914) bzw. „Sagen und Märchen aus Kärnten“ (Graz 1935) von Georg Graber: Nur der zweitgenannte Band enthält im Anschluss an die weit über 100 (wenn auch meist kurzen) Sagentexte auch 17 Märchen.
- 2 Die Erstveröffentlichungen erfolgten zumeist in der Zeitschrift *Carinthia*.
- 3 „Märchen aus Kärnten“ und „Sagen und Märchen aus Kärnten“ als Bd. 1 bzw. 6 in der Reihe „Kärntner Volksbücher“, Klagenfurt 1884.
- 4 Georg Graber, wie Anm. 1.
- 5 Leopold Schmidt, zit. bei Oskar Moser: Der Schmied in Rumpelbach. In: *Die Kärntner Landsmannschaft* 1987/12, S. 11 f.
- 6 Elli Zenker-Starzacher: Der Senavogel. Klagenfurt 1975. Dies.: Vom Märchenerzählen. In: *Die Kärntner Landsmannschaft* 1989/10, S. 21–25.
- 7 Günther Biermann: Die Erzählungen des Franz Taumberger aus Sörg. Klagenfurt 2000. Ders.: Volksmärchen aus dem Lavanttal. *Ehrentaler Museumsschriften* 13. Klagenfurt 2005.
- 8 Siehe dazu Franz Franzisci: Märchen aus Kärnten. *Das Kärntner Landesarchiv* 34. Klagenfurt 2006.
- 9 Johannes Bolte: Das Märchen vom Tanze des Mönches im Dornbusch. Berlin 1892.
- 10 Ebd. S. 57 (Abdruck nach Dietrich Albrecht: „Eine kurzweilige Historia, welche sich hat zugetragen mit einem Bawrenknecht vnd einem Münche, ...“).
- 11 In der Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm von 1815 die Nr. 24 und von 1819 die Nr. 110.
- 12 Friedrich Panzer (Hrsg.), *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. Vollständige Ausgabe in der Urfassung. Wiesbaden o. J. Zweiter Teil, Anhang (Anmerkungen von Jakob Grimm), S. 538.
- 13 Johannes Bolte und Georg Polivka: *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. 2. Bd. Leipzig 1915, S. 490–503.
- 14 Ebd. S. 501–503.
- 15 Siehe dazu J. Bolte und G. Polivka, wie Anm. 13.
- 16 Lutz Röhrich: Die Moral des Unmoralischen. In: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 26, 1985/86, Bonn 1987, S. 209 ff.
- 17 Eingangsstempel: Aus dem Nachlaß von HOFRAT DR. GEORG GRABER dem Landesmuseum für Kärnten 1957 gewidmet von Frau Hilda Zamorsky, geb. Graber.
- 18 Der zweite Band der Sammlung Grabers erschien 1935 bei Leykam in Graz.
- 19 Oskar Moser war von 1938 bis 1941 als wissenschaftliche Hilfskraft und von 1950 bis 1961 neben seiner Tätigkeit als Lehrer an der Bundesgewerbeschule in Klagenfurt wesentlich am Aufbau der volkskundlichen Abteilung des Kärntner Landesmuseums beteiligt.
- 20 Textaufzeichnungen dieser Sammler wurden dazu von Moser nach Inhalten geordnet; möglicherweise wurde das Vorhaben, die Lavanttaler Volkserzählungen zu publizieren, nicht weitergeführt, weil Moser eine umfassendere Sammlung von Erzählgut aus ganz Kärnten vorbereitet hat. Dieses Sammelmateriale liegt noch in seinem Nachlass zur Veröffentlichung bereit.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Biermann Günther

Artikel/Article: [Ein Erzählstoff des ausgehenden Mittelalters in einem Lavantaler Volksmärchen. 181-183](#)